

**Augenblick mal**  
*Januar 2014*  
von Martin Ostermann

Sonntag, 12.01.2014  
Taufe des Herrn – Anfang

Alles auf Anfang! Einen guten Start! So oder so ähnlich haben wir es immer wieder gesagt oder gehört in den letzten Tagen, jetzt im Januar. Das Jahr ist schon einige Tage alt, aber immer noch neu. Eigentlich ist ja der Jahresanfang gar kein richtiger Anfang. Der Alltag läuft einfach weiter, Probleme des alten Jahres bleiben im neuen Jahr die gleichen Probleme und die Zeit läuft weiter, ohne Unterbrechung – und doch ...

Und doch beginnt etwas Neues. Wir zählen die Monate wieder ab eins und gewöhnen uns langsam an das Schreiben einer neuen Jahreszahl. Wir schauen zurück auf die Ereignisse des vergangenen Jahres und dann sehen wir vor uns viele neue, unverbrauchte Tage. Ich brauche Unterbrechungen, damit ich neu anfangen kann. Ich brauche Zeichen des Anfangs, um aufzutanken und neu anzusetzen.

Die Kirche feiert heute das Fest der Taufe des Herrn: Jesus, etwa dreißig Jahre alt, tritt zum ersten Mal auf: Der Anfang seines Wirkens. Dieser Anfang ist aber kein großer Auftritt, sondern Jesus reiht sich ein. Er geht wie viele Andere auch zu Johannes dem Täufer, der am Jordan wirkt, und lässt sich dort taufen. Zu Beginn von Jesu Wirken steht ein Zeichen der Umkehr, der Unterbrechung, ein Neuanfang.

Einen guten Anfang an diesem Sonntag, in diesem Jahr wünscht Ihnen Martin Ostermann aus Erfurt von der Katholischen Kirche

Montag, 13.01.2014  
Knut – Rückblick und Ausblick

Kennen Sie Knut? Eigentlich muss die Frage lauten: Kennen Sie den heiligen Knut? Knut war im elften Jahrhundert König von Dänemark, Knut IV. Er setzte sich für den christlichen Glauben in seinem Land ein und wurde in der von ihm selbst errichteten St.-Albans-Kirche in Odense auf Fünen erschlagen. Heute wird vor allem in Skandinavien sein Gedenktag, der St.-Knut-Tag, gefeiert. Traditionell geht in Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark am St.-Knut-Tag die Weihnachtszeit zu Ende. Schmuck und Lichter und der Weihnachtsbaum müssen heute endgültig weichen. Dies kann in einem feierlichen Rahmen stattfinden. Die übrig gebliebenen Süßigkeiten, mit denen die Bäume verziert waren, werden endgültig verteilt. Insbesondere für die Kinder kann das noch einmal ein festlicher Höhepunkt sein.

Es gibt feste Zeiten für die Feiertage, es gibt aber auch einen Zeitpunkt, wann die Festtage beendet sind. Wir können immer nur eine begrenzte Zeit überblicken und brauchen die Gelegenheit, zurückzuschauen, uns zu erinnern und auch die Gelegenheit, wieder nach vorn zu blicken. Wir haben gefeiert, dass Gott Mensch wurde, nun geht Gott mit uns durch unseren Alltag, ganz menschlich.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen gesegneten und frohen St.-Knutstag. Ihr Martin Ostermann aus Erfurt von der Katholischen Kirche.

Dienstag, 14.01.2014

### Gutes sagen – Unwort des Jahres 2013

„Opfer-Abo“, „Döner-Morde“ oder „alternativlos“. Diese Begriffe haben alle eines gemeinsam: Sie wurden zum ‚Unwort des Jahres‘ gewählt. Einmal im Jahr wird dieser wenig schmeichelhafte Titel vergeben. Heute ist es wieder soweit: Die sprachkritische Aktion in Darmstadt gibt das ‚Unwort des Jahres 2013‘ bekannt, ausgewählt aus über 1000 Vorschlägen.

Sprache kann verräterisch sein. Sie verrät über den Sprecher, ob etwas verheimlicht, etwas Unangenehmes schön geredet oder ob versteckt etwas Abwertendes gesagt wird. Ein Favorit ist dieses Jahr der ‚Freizügigkeitsmissbrauch‘. Flüchtlingen, die nach Europa kommen, wird vorgeworfen, sie nutzen die sozialen Sicherungen der europäischen Länder aus. Die Not dieser Menschen wird durch solche Begriffe völlig ignoriert. Dabei bietet Sprache auch die Möglichkeit, Menschen allein durch Worte Gutes zu tun, ihnen Mut zuzusprechen, Hoffnung zu machen.

Eine Form Gutes zu sagen ist der Segen. Das lateinische Wort für segnen ist benedicere, was wörtlich übersetzt bedeutet ‚Gutes sagen‘. Sagen Sie doch mindestens einem Menschen, dem sie heute begegnen, etwas Gutes, das Mut macht.

Gutes Gelingen und einen gesegneten Tag wünscht Ihnen Martin Ostermann aus Erfurt von der Katholischen Kirche.

Mittwoch, 15.01.2014

### Voneinander lernen – jüdisch-christlicher Dialog

Hatten Sie schon einmal ‚Bammel‘ oder standen Sie vor einem großen ‚Tohuwabohu‘? Beides sind Wörter, die aus dem Hebräischen stammen: ‚Bammel‘ geht wahrscheinlich auf ‚baal emoh‘ zurück und bedeutet dann ‚furchtsamer Mensch‘ und das ‚Tohuwabohu‘ bedeutet ‚wüst und wirr‘ und beschreibt am Anfang der Bibel den Zustand der Welt vor der Schöpfung. Noch viele andere Beispiele zeigen, dass unsere Alltagskultur in Deutschland von einer langen jüdischen Geschichte geprägt ist. Juden und Christen lebten in denselben Städten und Orten. Oft kam es zu Konflikten und Missverständnissen, aber es gab auch Begegnung und kulturellen Austausch.

Wenn heute in Erfurt zu einem Studientag zum jüdisch-christlichen Dialog eingeladen wird, soll an diese gemeinsame Geschichte mit all ihren Brüchen, aber auch Errungenschaften erinnert werden. Es geht aber nicht nur um eine gemeinsame Vergangenheit, sondern auch darum, was wir gegenwärtig voneinander lernen können. Wir erinnern uns, um heute und morgen besser zurecht zu kommen, Fehler nicht noch einmal zu machen und das Gute zu bewahren. Damit das gelingt wünsche ich Hals- und Beinbruch. Das kommt natürlich auch aus dem Hebräischen und bedeutet dort Erfolg und Segen.

Ihr Martin Ostermann aus Erfurt von der Katholischen Kirche.

Donnerstag, 16.01.2014

### Beständigkeit und Veränderung – Bad Sulzas Bürgermeister 30 Jahre im Amt

Ob im Alltag oder im Beruf, Verkehr, Technik, Internet: Alles scheint immer schneller zu werden. Kaum kenne ich eine Veränderung, gibt es schon etwas Neues. Die Zeit fließt nicht, sie rast. Um so mehr fällt auf, wenn es Beständigkeit gibt, wenn etwas oder jemand gleich bleibt. Vielleicht gehören aber beide Phänomene – Veränderung und Beständigkeit – zusammen. Vielleicht kann ich nur dann Beständigkeit erreichen, wenn ich bereit bin, mich Veränderungen zu stellen und diese auch zuzulassen.

Der Bürgermeister von Bad Sulza feiert in diesen Tagen sein dreißigjähriges Dienstjubiläum. Dreißig Jahre sind in der Politik eine unglaublich lange Zeit. Auf die Frage, worin sein Erfolg bestehe, sagt Bürgermeister Hertwig: „Man darf den Leuten nichts versprechen, was man hinterher nicht einhalten kann!“ Der größte Fehler sei, den Menschen etwas vorzugaukeln. Veränderungen hat es natürlich auch in Bad Sulza seit 1984 gegeben, aber wichtig war, diese Veränderungen so zu gestalten, dass es zum Wohl der Menschen ist.

Das neue Jahr bringt sicher auch wieder Veränderungen, aber mein Rat ist: Gehen wir es offen an, machen wir das Beste daraus – für uns alle! Das wünscht Ihnen Martin Ostermann aus Erfurt von der Katholischen Kirche.

Freitag, 17.01.2014

### Bleiben Sie auf Kurs – Reformation und Politik: Der Humanist Georg Spalatin

„Der Kapitän verlässt als Letzter das Schiff“, lautet eine allgemein bekannte Regel. Der Kapitän trägt die Verantwortung – bis zuletzt – und ist die wichtigste Person auf einem Schiff. Ohne selbst Seefahrer zu sein weiß ich, dass viele Menschen nötig sind, um ein Schiff fortzubewegen und im Betrieb zu halten. Die anderen sind oft weniger bekannt, aber nicht unbedingt weniger wichtig als der Kapitän. So sorgt der Steuermann dafür, dass der Kurs gehalten wird.

Heute wird in Altenburg im Rahmen des Themenjahres „Reformation und Politik“ auch an einen Steuermann erinnert: Georg Spalatin gilt als Steuermann der Reformation. Er sorgte als Sekretär und Berater des sächsischen Kurfürsten dafür, dass der Kontakt zum Reformator Martin Luther reibungslos funktionierte. Spalatin veranlasste auch Luthers Entführung auf die Wartburg, um ihn in Sicherheit zu wissen. An Luthers Bibelübersetzung nahm der Gelehrte selbst regen Anteil. Trotz seines bedeutenden Wirkens kennt kaum jemand den Namen Spalatin. Er war eben nur der Steuermann, nicht der Kapitän. Aber vielleicht ist ja die Richtung zu halten, viel wichtiger als berühmt zu sein.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen: Bleiben Sie auf Kurs und gehen Sie Ihren Weg! Ihr Martin Ostermann aus Erfurt von der Katholischen Kirche.

Samstag, 18.01.2014

Liebe geht durch den Magen – Thüringentag auf der grünen Woche

„Liebe geht durch den Magen“: Wer kennt nicht dieses Sprichwort. Essen ist wichtig! Es dient der Existenzhaltung und ist Teil einer gemeinsamen Kultur: Essen verbindet Menschen miteinander, schafft Gemeinschaft auch über Grenzen hinweg.

Die internationale Grüne Woche in Berlin zeigt es eindrucksvoll: 67 Länder sind dabei. Von heimischen thüringischen Spezialitäten über das Partnerland Estland bis zu den Philippinen ist alles vertreten. „Liebe geht durch den Magen“ gilt also für Bekanntes und Unbekanntes, Traditionelles und Neues. Diese Liebe gilt vor allem den Menschen, die für die Vielfalt durch Ernte und Verarbeitung sorgen. Aber diese Liebe kann auch zum Dank dafür werden, dass uns dieser Reichtum an Nahrung geschenkt wird. Im Glauben danke ich dann Gott für seine Schöpfung. Ich genieße die Vielfalt dieser Welt, weiß aber, dass Menschen in anderen Teilen der Welt hungern. So wünsche ich mir mit dem Dank an Gott für seine Schöpfung zugleich, dass alle Menschen von dieser Schöpfung gut leben können. Das wäre Gemeinschaft über Grenzen hinweg: Erst wenn alle satt werden, geht die Liebe wirklich durch den Magen.

Alles Gute wünscht Ihnen Martin Ostermann aus Erfurt von der Katholischen Kirche.

© MARTIN OSTERMANN